

Ute Stoltenberg

Stadtnatur braucht Bildung

Natur wieder in die Stadt zu holen braucht Bildung. Allerdings darf diese nicht als Instrument zur Durchsetzung städtischer Programme begriffen werden. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung kann und will mehr: Bilder über Natur verändern, Stadtnatur wahrnehmen lernen, Stadtnatur als Ergebnis menschlichen Handelns begreifen – und eigene Gestaltungsmöglichkeiten erschließen.

„Mehr Natur in der Stadt“ – wie ein Programm der Stadt Hannover aus dem Jahr 2009 heißt – gehört heute in vielen Kommunen zu den Zielen städtischer Umweltpolitik. Und neben den konkreten Maßnahmen zum Erhalt von Biodiversität wie naturnahem Grünflächenmanagement, naturnahem Ausbau von Fließgewässern oder gezielten Artenschutzmaßnahmen, neben Projekten zur Förderung heimischer Nutz- und Wildpflanzen werden – oft im Zusammenhang damit – Umweltbildungsmaßnahmen oder Wege und Methoden zum Naturerleben gefordert und gefördert. In den Leitlinien des Deutschen Städtetages zur „Nachhaltigen Entwicklung des Kleingartenwesens in den Städten“ (2013) sind Bildungspartnerschaften von Kleingartenvereinen mit Kindergärten und Schulen vorgesehen, u. a. durch die Anlage von Schul- und Lehrgärten, Naturerlebnisräumen und Spielbereichen für Bewegungsspiele (ebd., S. 20). Im Positionspapier „Integrierte Stadtentwicklungsplanung und Stadtentwicklungsmanagement – Strategien und Instrumente nachhaltiger Stadtentwicklung“ des Deutschen Städtetages (2011) kommt Bildung allerdings nur als „Schlüsselfaktor für Integration und soziales Gleichgewicht“ und in seiner Bedeutung für „sozialen Aufstieg“ bzw. als Mittel gegen „Arbeitslosigkeit“, „soziale Segregation“ und „volkswirtschaftliche Nachteile“ (ebd., S. 5) vor.

Bildung wird damit als gezielte ergänzende Strategie für kommunale Programme kommuniziert. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (und unter dieser Perspektive auch: für Stadtnatur) aber kann und will mehr (Stoltenberg 2009).

Es ist ein Bildungskonzept, das durch wichtige Fragestellungen und innovative Arbeitsweisen Menschen ermöglichen soll, eine nachhaltige Entwicklung mitzugestalten. Es soll ihnen Erfahrungs- und Gestaltungsräume eröffnen, in denen der eigene Alltag, politische Entscheidungen und gesellschaftliche Praxen hinsichtlich ihrer Zukunftsfähigkeit beurteilt werden können. Und es soll ermutigen, Alternativen zu